

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 2. Sonntag, den 2. Januar 1825.

## Der Hausvater.

Sind Höfe Residenzen der Fürsten, wie soll ich unser liebes Dörfchen nennen, wo jede Familie patriarchalisch ihr Haus besitzt, und der Hausvater sein Feld, seine Wiese, seinen Wald, so wie seine Kinder und sein Gefinde überblicken kann? Zwar so entfernt von Menschen ist der Hausvater nicht, um auf Werke der Liebe und Noth von seinen auf Schritte bloß entfernten Nachbarn rechnen zu können; doch so nahe ist er den Menschen auch nicht, daß das Auge der Ungunst in Versuchung geführt werden kann. Darf größeres Menschentück seyn, als es zu übersehen ist, und ist es nicht reizend, ein Hausvater zu seyn, der bekannt den Seinen ist, und der von den Seinen geliebt wird? Am frühen Morgen hebt er seine Hand zu dem empor, von welchem Hülf uns kommt: „Laß gesegnet uns seyn unser Gebet und unsere Arbeit!“ Speise und Trank genossen nennt er beten, weil diese Gaben an den Geber erinnern, weil sie mahnen, dem zu danken, der freundlich ist und dessen Güte ewiglich währet. Da sitzt er denn, wenn ein Tag vollbracht ist, Abends ehrwürdig vor seiner Besingung, um des Tages Begräbniß zu feiern, empfängt den Abendgruß von der rückkehrenden auf der Weide gesättigten Heerde, und schlägt dem muthigen Stier den Eingang in den Kohlgarten ab, den er sich halb gut und halb böse verschaffen will. — Nun ruft die

Hausmutter ihn und seine Kleinen zum Abendmahl. — Alles ist froh, bei gesunder ländlicher Kost, und beim unentkräfteten Brod und frischer Milch, die kein Wasser verfälscht. Gesegnet sey euch diese Mahlzeit, wo alles, was Mensch ist, gleichen Zutritt hat, und wo nur ein treuer Hund dient, der brüderlich mit dem Lämmchen koset, das die freundliche muntre Dora sich als Liebling erzog. — Was ist die glänzende, geräuschvolle Stadt gegen ein prunkloses, friedliches Dorf, wo alles so gleich und eben ist, als wenn es unmitelbar aus den Händen der Natur gekommen wäre. Ein stilles Dorf, wo kein Palast eine ganze Straße verschlingt, wo kein Rauch aus den Küchen der Verschwendung das Auge beschädigt und kein Ehrenmahl, bei dem die Gäste erscheinen müssen das Blut ganzer Familien vergiftet. — Mit einem: Gott befohlen! geht schließlich Alles in seine Schlafkammer, die von frischer und gesunder Lebenslust durchstrichen wird. Nur der Hausvater wandelt bei hellem Mondschein wachsam rings um das Haus, seine treue Hausfrau, Margarethe, ihm zur Seite, der er unbesorgt eine Krügelei in der großen Linde zeigt, die ihm von der Hand Rudolphs, seines Erstgeborenen, geschnitten zu seyn scheint. Bertha, dankt ihm, sey der bezeichnete Name. — Margaretha lächelt und denkt zurück an ihren Brautstand, wo ihr Name auch in manchen Baumstamm gekritzelt war. Rudolph hat seine Mutter, kind-